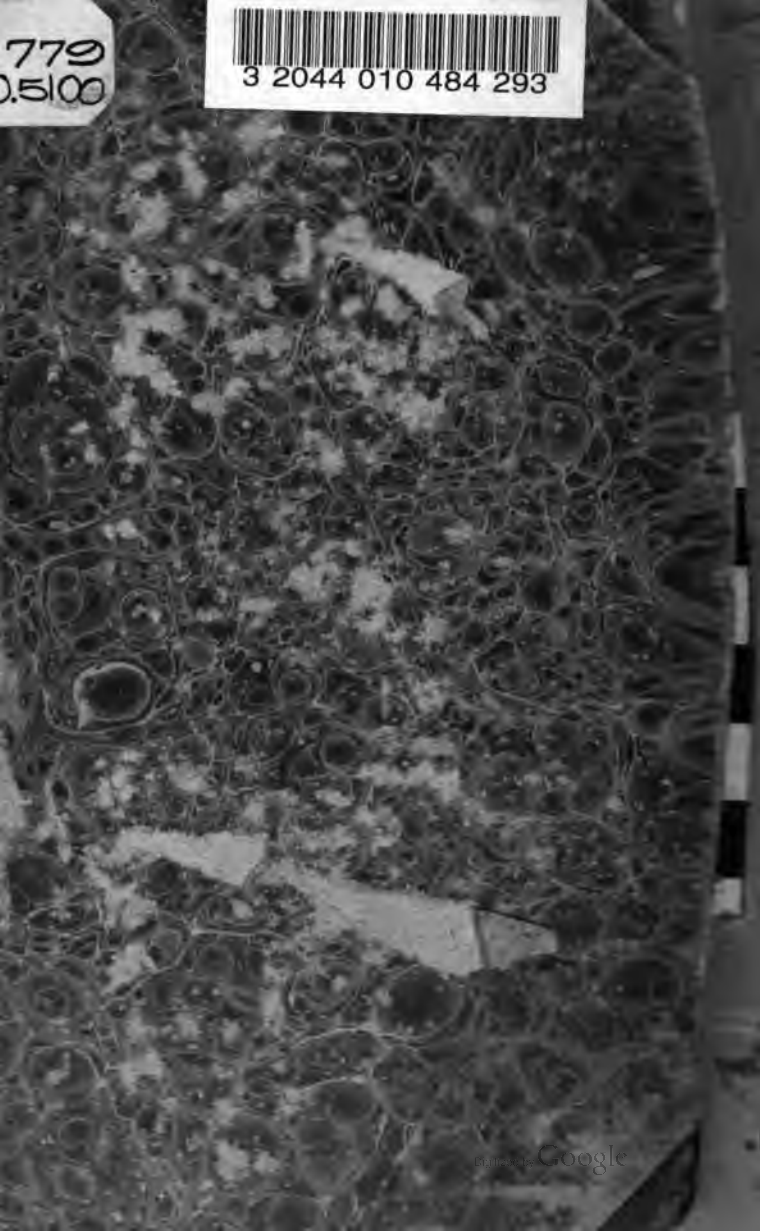



VE RI
TAS

Bilder des Orients.

Bilder des Orients

von

Heinrich Stieglitz.

Erster Band.

Leipzig,
bei C. Cnobloch
1831.

Dem

Herrn Baron

Ludwig von Stieglitz

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Es liegt etwas Verlockendes in dem Gedanken, ein Dichtwerk ganz allein als seinen eigenen Vertreter hinauszusenden und der seiner eigensten Natur zukommenden Sprache keinen Dollmetsch beizufügen; und wehe dem Gedicht, das zu seinem Verständniß überhaupt noch eines Interpreten bedarf! Dann aber scheint es doch auch wieder Unrecht, einem lieben vertrauten Freunde, in dessen innigem Umgange wir seit Jahren die erfreulichsten Stunden gelebt, bei dem uns wohl und heimisch geworden, zu seiner Abreise in die Fremde nicht einmal ein empfehlendes Wort an einige Befreundete zu geben, eine Deutung wenigstens, wie der uns längst Bekannte zu nehmen, was sein bisheriges Thun und Treiben gewesen, und wie er auf den gegenwärtigen Standpunkt gekommen; alles

Weitre wird aus seinem eigenen Erscheinen hinlänglich hervorgehn.

Mein frühstes Sehnen in dem friedlichstillen Vaterhause war ein dunkler Drang, der mich widerstandlos unter den heitersten Spielen in unsern schönen Buchenwäldern oftmals an ein Land erinnerte, wo Palmenfächer über eine wunderbar reizende Landschaft sich ausbreiteten, die durchwürzt war von berauschenden Düften und von schönen tapfern Menschen in dem mannigfachsten Treiben übersäet. Diese berauschenden Träume mögen vielleicht ihren ersten Ursprung haben in dem Eindruck, den in frühester Kindheit ein Gemälde auf mich machte, das ein fremder Mann — ich glaube, er kam aus der Levante, — auf dem Schlosse des mir ewig unvergeßlichen Grafen Wilhelm von Spiegel zum Desenberge eines Abends vorzeigte. In unabsehbarer Ferne ließ es einen tiefen Hintergrund blicken, während der Vorgrund eine Karawane unter Palmen ruhend darstellte, durch deren Wipfel eben die Frühstrahlen der Morgensonne zitterten. Noch heut erinnere ich mich, daß ich damals die ganze Nacht kein Auge zuthun konnte vor dem Eindruck jenes Bildes, und daß ich am andern Morgen früh auf der dem Schlosse Kanstein gegenüber gelegnen Schwedenschanze mich hinlagernd den ganzen Tag hindurch in ungemeßnen Träumen schwelgte, deren Grundzug im-

mer das Gemälde des fremden Mannes blieb. Als ich am Abend in das Schloß zurückkehrte, wo man während des Tages mich vergebens gesucht, und nach dem Manne und dem Bilde mich erkundigte, da hörte ich, er sey nach Tische wieder abgereist und habe das Bild mitgenommen. Ich habe nachmals um so weniger etwas darüber erfahren können, als einige Zeit darauf der treffliche Graf Spiegel schwer von einer Krankheit ergriffen wurde, die den schönen edlen Mann auch bald nachher dahin gerafft. Und nun webte seine hohe herrliche Gestalt, an der ich oft mit kindlicher Schwärmerei gehangen, das alte Schloß Kanstein mit seinen weitläufigen Sälen und Kammern, seinen stillen schattigen Gärten, und die romantische Schwedenschanze mit ihren moosbewachsenen Steinen und dem am murmelnden Bache zwischen Birken und Erlen drunter hinziehenden Mühlengrunde, sich zu einem wunderbaren Ganzen mit jenem Gemälde aus dem Morgenlande, das sich zu den mannigfaltigsten Gruppirungen in meiner Knabenphantasie verschlang. Und wenn ich aus später verloren gegangenen poetischen Ergüssen jener Zeit Manches gerettet wünschte, so ist es vornehmlich eine Reihe von Gedichten, deren Held aus Sehnsucht nach dem Auffinden der Sonnenwiege mit seinen Gefährten eine weite Fahrt antritt, und nach den buntesten Abenteuern zuletzt sich

in das tiefe Meer des äußersten Ostens stürzt, in dessen Spiegel er die Wiege der Sonne zu entdecken glaubt.

Eine Reihe von Jahren verfloß in mannigfachen wissenschaftlichen und poetischen Bestrebungen, während welcher jene Idee in mir beinahe gänzlich schlummerte, bis mich der Herbst des Jahres 1824 zu einer Reise nach der Ostsee über Rügen, Meklenburg, Holstein, nach Kopenhagen, von dort hinüber zu der Schwedischen Küste, und von da über Lübeck zurück nach Berlin führte. Welch eine Welt war da in mir rege geworden, und was begann in meinem Innersten sich zu lösen! Das Meer mit seinen mächtigen Erscheinungen that zum erstenmale sich vor meinen Blicken auf, mein Herz erbebte vor der Gewalt des Eindrucks, und ich glaubte mich in seiner Tiefe selbst in alter Frische wiedergefunden zu haben. Plan auf Plan erzeugte sich in meiner Seele, Gedanken und Gefühle ohne Maaß erhoben sich im Innersten, und foderten Leben von mir und Gestalt. Doch wie auch Alles sich vorüberfluthend drängte, Eines forderte vor allen, daß ich mich ihm eigne, und dieß Eine hab' ich festgehalten und verfolgt mit aller Liebe und Hingebung meines ganzen Wesens. Mit der Stärke einer neuen Idee faßte es mich, und dennoch war es kein Neues; es war der alte Traum vom

Orient, die Fabel meiner Kindheit, die mir noch selber unbewußt sich jetzt mit aller Macht der Wirklichkeit in mir erneute. Nur wälzte gegenwärtig sich chaotisch auf mich ein, was nach und nach erst zu sichtbaren Gestalten sich hervorbilden und in eignen Kreisen abscheiden sollte. Das erste aber, worin der nur noch leise nach dem Orient hinzitternde Gedanke sich verkörperte, waren die, zunächst im Gegensatze der von Andern und mir selbst mit so herzlichem Antheil an dem Freiheitskampfe der Neuern und dem Geistesleben der Alten gesungenen Griechenlieder, nunmehr aus reiner Lust am Bilden aufgehenden Gestalten des gerade jetzt im Kampfe mit der Gegenwart begriffnen Orients. Von diesem Gedanken voll sang ich bei der Rückkehr nach Berlin meine ersten Türkenlieder. Aber bald genügt' ich mir hierin nicht mehr; ich kannte nur die allgemeinen Zustände dieses Volkes und fühlte das Bedürfniß, tiefer in seine Eigenthümlichkeit einzudringen. Dieß Bedürfniß führte mich zum Studium der türkischen Geschichte und des Koran. Mehr und mehr wurden nun die frühen Träume Wahrheit, Ahnung Wirklichkeit. Der Hauch des Orients begann mich anzuwehen. Bald blieb es nicht allein bei Kampfgesängen; ich wollte auch das innre Leben der Bekenner des Islam, ihren Glauben, ihre Gluth, ihre in der Idee des Fatalismus wurzelnde Gesinnung, diesen in

seiner ganzen Stärke unwiderstehlichen Fanatismus darstellen. Während ich mit dergleichen Versuchen in Sturmschritt vorwärts eilte, kamen mir sonderbar genug mannigfache Einwendungen von Solchen, welche die Sache von der christlich = patriotischen Seite auffassend mich gern von meinen Irrgängen auf die mehr betretne einzig sichre Bahn zurück zu lenken suchten. Wer aber darf fragen: „Warum gerade diese Tonreihe und keine andere? Warum gerade diese Schwingung der Saiten und dieß Erzittern der Luftsäule, und nicht vielmehr jene, deren wir uns gestern freuten?“ — Schon hatte ich Arabien, Aegypten, und die in den verschiednen Regionen Vorderasiens wohnenden Muhamedaner zu einer künftigen Fortsetzung im Auge, als ich den Entschluß faßte, wegen des Eingreifens in die Interessen der Zeit mit einem Bändchen Türkenlieder hervorzutreten. Aber während des Anordnens erweiterten sich immer mehr die Eindrücke und Bilder aus den mannigfachsten Studien und Anregungen, die mir jetzt zuströmten. Immer neue Aussichten des Orients öffneten sich den Blicken, und aus jeder Aussicht drang eine neue Fülle von Gestalten hervor. So muß dem Zauberlehrling zu Muthe gewesen seyn, als er in Abwesenheit des Meisters das Wort zur Lösung der Geister ausgesprochen, die immer mehr mit unwiderstehlicher Gewalt ihn umfluthen, ohne daß

er sie in ihre Schranken zurück zu weisen vermag. Die erste schwache Abhülfe, der ich mich versah, war Aenderung des Namens. Nicht mehr: Türkenlieder — dieser Name war ja bereits überwachsen — eine weit umfassendere Benennung sollte das Ganze stempeln, und nach manchem Wechsel entschied ich mich endlich für: Bilder des Orients.

An dieses Eine Wort knüpfte von nun an sich die ganze mehr und mehr erweiterte Idee des in größern Kreisen als vielseitiges Völkerleben sich gestaltenden Orients, und mit der gewonnenen Ruhe war die Kraft gedoppelt und geregelt.

In vier, höchstens fünf Bändchen wird nun hoffentlich bald nacheinander das Ganze hervortreten. Das einfache in seinen ursprünglichen Verhältnissen sich selber stets gleich bleibende Arabien beginnt in einem Doppelkreise vor- und nachmuhamedischer Zeit. Diesem zunächst folgt das an Mannigfaltigkeit und Eindrucksfähigkeit sowohl im Laufe der Zeiten als in seiner gegenwärtigen Gestalt vielfach bewegte Persien. Als überleitendes Mittelglied zwischen Persien und Indien verschlingen in dem Kranze des Himalaya die mannigfachen Völkergruppen des Gebirges, die von Ostpersien und dem Nordrande Hindostans sich über den Indus hinaus bis zu dem Ganges ziehn, mit den schneebekränzten Höhen Tibets und den reizenden Thä-

lern Kaschmirs sich zu einem Ganzen, in dessen Mittelpunkte wie in einem Pantheon die verschiedensten Religionsbekenner sich zur Andacht bei der Blüthenfeier des Kaschmirschen Frühlingsfests vereinen. Das in sich selbst erstarrte patriarchalische China nebst dem in Morgendämmerung träumenden Japan dürfte vielleicht am füglichsten als scharf entschiedner Gegensatz dem bunten Völkerleben sich anschließen, welches vom Kaukasus das Kaspische Meer vorüber durch die Tatarisch-Mongolischen Steppen und die Siberischen Eisfelder bis hinauf zur äußersten Grenze des Ostmeers in den verschiedensten Nüancen sich hindurchzieht. Endlich schließt das stumme räthselschwangere Aegypten in seinem Lapidarstyl mit dem allgemeinen vorderasiatischen Leben sich zusammen, welches letztre auch die frühern Türkenlieder, sowohl beschränkt als bereichert, wiederbringen wird. Den Schlußstein des Ganzen bilden die von dem ursprünglichen Plane, aus den Gräbern des Orients die alten mächtigen Gestalten zu wecken, ausgegangne und erweiterte Idee der Weltgräber, die den Orient mit dem Occident zu einem Weltganzen vereinen sollen.

Wie mächtig aber auch der Memnon in der stillen Brust vom ersten Strahl des Sonnenaufgangs angeglüht im Klang erzitterte, daß es bei diesem Einzelklang nicht bliebe, sondern daß er bis zum späten Nie-

dergang der Sonne jedem Schritt in ihrer Bahn nachtöne und zur freien Melodie hervor sich dränge, dazu mußten Tags- und Ortsverhältniß und die tausendfachen Schwingungen mitwirken, welche überhaupt nicht fehlen dürfen, wenn Akkorde sich zur Melodie harmonisch entwickeln sollen. Und so kann ich denn auch nicht genug mit Dank es anerkennen, was zur Förderung und Belebung aller für den Orient aufquellenden Ideen meine Stellung zu der Königlichen Bibliothek mir bisher gewesen und fort und fort ist. Wie Vieles, was zur näheren Kenntniß der Eigenthümlichkeit jener Länder und Völker, unter denen ich wandelte, nothwendig war, damit ein wahres Bild des Ganzen wie des Einzelnen hervorginge, haben ihre reichen Schätze mir entgegen gebracht! Und wieviel hat zur Treue der hervorgerufenen Gestalten nicht die immer wiederholte Anschauung ihrer herrlichen Kupferwerke von den verschiednen Regionen des Morgenlandes beigetragen! Oft, wenn solche Anschauung die schlummernden Geister belebte und zur Wirklichkeit hervorrief, ist mir jenes frühe Bild auf Schloß Kanstein wieder vor die Seele getreten, welches meinen ersten Morgentraum vom Orient weckte.

Was aber auch das Leben mir zur Förderung des seit so manchen Jahren treu gepflegten Geisteskinds geboten, Ein Mann ist es vornehmlich, dessen Groß-

muth ich die Freiheit und die Freudigkeit der Muße-stunden danke, welche zur Hervorbringung jedes innerlich Gelebten unumgänglich nöthig ist. Er ist derselbe, welchem dieses Werk als ein Dankopfer innigster Verehrung sich darbietet.

Berlin am 18. Juni 1830.

Inhalt des ersten Bandes.

Gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

Vorgruss.

Hat sich doch der Orient erschlossen,
Als Iskenders Schwert die Riegel brach!
Und des Dichters heil'gem Flügelschlag
Hätt' er seine Schätze nicht ergossen?

Dringe muthig vor zum freud'gen Siege,
Den des Geistes Ahnen dir verhieß,
Zu der Erde Frühlingsparadies,
Zu der Menschheit lichtgetränkter Wiege!

Wandrer im Osten.

Unter Nachtigall und Rosen
Willst du kosen,
An der Gärten duft'gem Prangen
Schwelgend hangen —
Hin nach Irans Blüthenhallen
Mußt du wallen.

Willst zum Licht mit reinen Händen
Du dich wenden,
Mit des Zerduscht frommen Lehren
Ormuzd ehren,

Wandle, wo auf Kermans Höhen
Parsen flehen.

Suchst du mit den Karawanen
Weite Bahnen,
Suchst mit Beduinenschaaren
Du Gefahren,
Wende nach Arabiens Mitte
Deine Schritte.

Ueberdacht von Palmenschatten
Weiche Matten,
Bei des Lotos stiller Trauer
Andachtschauer —
An des Ganges duft'gem Bette
Ist die Stätte.

Von des Kaukasus Geklüften,
Völkergrüften,
Bis hinauf zum hohen Norden
Wanderhorden;
Von dem Meere zu dem Meere
Völkerheere.

Wo du wandelst, ob in Wüsten,
Ob an Küsten,
Ob dir über Kaschmirs Thale
Sonne strahle —
Immer wirst du Balsam kosten
Dort im Osten.

Bilder des Orients.

I.

Arabien.

Blick in die Weite.

Von der Wüsten starrem Sande
Wie zum Schutze rings umglüht,
In des Weihrauchs Vaterlande
Reicher Dichtung Blume blüht.

Dort, wo die Oasen grünen,
Inseln in dem heißen Meer,
Unter freien Beduinen
Haucht sie milden Duft umher.

Dort, wo Tod aus Liebestreue
Herrlich ehrt wie Schlachtentod,
Wo in ewig heitrer Bläue
Sich verjüngt das Morgenroth;

Hin in's Weite laßt uns jagen,
Lagern uns beim heitern Mahl,
Mit dem muth'gen Räuber schlagen,
Gastlich ruhn im Quellenthal.

Und wenn Palmen uns umragen,
Und wenn Myrrhen uns umblühn,
Singen wir von kühnem Wagen
Und von heißer Liebe Glühn.

Die Söhne der Wüste.

Der Bund.

Im glühnden Weg, auf dunklem Roß,
Zieht Turan mit dem sichern Geschoß;
Da dringt vom Palmenhain hervor
Ein dumpfes Stöhnen an sein Ohr.

Er sprengt zur Stätte. Benetzt von Blut
Kämpft Jussuf mit der Hyäne Wuth;
Die letzte Kraft der mächtigen Faust
Hält nieder das Thier, daß es schäumt und braust.

Wie hebt sich Turan auf hohem Roß!
Wie trifft das Unthier sein scharf Geschoß!
Noch einmal bäumt es sich mit Gewalt,
Heult, daß es gellend in's Weite schallt.

Und Jussuf faßt des Retters Hand;
Der blickt in's Aug' ihm unverwandt,
Drückt fest die Lipp' an seinen Mund;
Geschlossen ewig ist der Bund.

Der Kampf.

In der Wüste wallt der Staub auf;
Waffen klirren, Rosse stampfen,
Der Bedriten Söhne ziehen
Gegen Husseins wilden Stamm.

Wer, auf dunklem Rosse prangend,
Kämpft allein am fernen Hügel,
Dort, wo vor den schwarzen Zelten
Wunden pflegt ein schönes Weib?

Turan ist's, der in der Staubnacht
Durch's Gewühl sich durchgeschlagen;
Denn es glühet heiß das Herz ihm
Nach der Feinde lichtem Gut.

Glüht nach Fitne, deren Auge
Seinem Flammenblick begegnet,
Als ihm wild mit schweren Kolben
Drei der Husseiniten nahn.

Angstvoll sieht ihn Fitne kämpfen,
Sieht entsetzt den Muth'gen wanken;
Da sprengt rasch mit sichrer Lanze
Jussuf dem Bedrängten zu.

Und zwei Söhne Husseins trifft er,
Daß sie matt zu Boden sinken,
Während Turan sich ermannend
Auch den dritten niederstößt.

„O mein Jussuf," stammelt Turan,
„Du mein Retter, du mein Rächer!" —
Und nun kämpfen sie von Neuem,
Bis zum Strand die Feinde fliehn.

Wie der Staub vom Hügel aufwallt!
Die Bedriten ziehen jubelnd
Aus dem Kampfe zu den Zelten,
Wo sie sich des Mahles freun.

Fitne's Gesang.

Draußen im Sandbrand
Schlagen die Männer sich
Fern bis zur Strandwand;
Einsam hier weile ich.

Wonne und Schmerz lebt,
Wechselnd in rascher Gluth;
Wie mir das Herz bebt,
Heiß mich durchrinnt das Blut! —

Bei'm Siegesmahl.

Mein Schwert und meine Lanze,
Was zittert ihr so heftig
Und funkelt mir vor den Augen
Bei'm frohen Siegesmahle?
Ist's Durst zu neuem Streite? —
Ich kann den Durst euch löschen! —

Da draußen vor dem Zelte
Was stampfen deine Hufe
Voll Ungeduld, mein Rappe?
Behagt dir nicht die Ruhe?
Willst du hinaus in's Weite? —
Ich kann den Wunsch dir stillen! —

Mein Schwert und meine Lanze
Und du, mein treuer Rappe,
Ich weiß, was ihr begehret;
Ihr wollt hinaus mich locken
Zum Zelt des schönen Weibes. —
Auf denn, sie zu gewinnen! —

Vor Fitne's Zelt.

Der Sonnenbrand
Dörrt aus das Land;
Mein Herz ist ausgebrannt.

Dein glühend Bild,
Im Kampf mein Schild,
Hat meine Brust erfüllt.

Du Labequell,
O riesle schnell
In's Herz mir lind und hell!

Gieb Kühlung mir!
Nur Dir, nur Dir
Harr' ich im Gluthsand hier.

Turans Heimkehr.

Nun stille deine Thränen,
Du meine süße Beute,
Du meine theure Gattinn!

Weinst Du um Deine Mutter,
Der Dich mein Arm entrissen?
Weinst Du um Deine Brüder,
Die hart mein Schwert getroffen?
Weinst Du um Deinen Vater?
Weinst Du um Deine Zelte? —

In meinem Herzen sollst Du
Wie bei der Mutter wohnen,
Und meine starken Arme,
Und meine ganze Habe,
Sie sollen Deine Brüder,
Dein Vater und Dein Zelt seyn.

O weine nun nicht länger,
Du meine süße Beute,
Du meine theure Gattinn!

Turans Zelt.

Im weiten Meer der Wüste
Da steht am Hügelrand
Ein einsam Zelt erhoben,
Schirmt gegen Sturmestoben
Und heißen Sonnenbrand.

Ein schmaler Wassergraben
Umkränzt es ringsumher,
Und sorgsam eng=verdichtet
Sind Dornen aufgeschichtet,
Des Wildes Gegenwehr.

Zwei Schüsseln, eine Mühle,
Ein Kessel stehen drinn,
Und schlichte Decken breiten
Sich weich nach allen Seiten
Am sand'gen Boden hin.

Da weilt die schöne Fitne
Fern jedem Späherblick;
Da findet Ruh und Frieden
Sie einsam, abgeschieden;
Stört Nichts ihr stilles Glück.

Was frommet ihrer Liebe
Die ganze weite Welt?
Kehrt doch mit jedem Abend,
Der Sehnsucht Wehe labend,
Turan zurück in's Zelt.

Des Tages reiche Beute
Trägt er im starken Arm;
Sie löst ihm die Geschosse,
Sie hebt ihn selbst vom Rosse
So treu, so liebewarm.

Nicht um die Mutter klagt sie,
Um ihre Brüder nicht;
Vergessen alle Schmerzen;
Sie ruht an Turans Herzen,
In seiner Liebe Licht.

Das Todesloos.

Mit Pfeilen loosen
Die Husseiniten,
Wer Turans Mörder
Sich dürfe rühmen.

Das Loos trifft Haschem,
Den hagern Räuber;
Wuthschnaubend greift er
Zur Todeslanze.

„Wo er auch weile,
Ich treffe Turan,
Daß keinen ferner
Sein Name schrecke!“

Fitne's Sehnen.

Wo schweifst Du, Turan, noch in tiefer Nacht
Im Staub des Weges? Ach, in tiefer Nacht
Wacht einsam Fitne.

Wacht einsam, Dein verlangend, Stürmender;
Und suchtest sonst doch Frieden so gern
An Fitne's Herzen.

Wo ist nun das Gluthverlangen,
Das aus Deinen Blicken strahlend
Mich mit Allgewallt durchdrang,
Als ich bebend Dir in's Auge schaute,
Als den Arm an meine Brust ich preßte,
Der die Glückliche im Sieg errang? —

Turan, Deine Fitne schmachtet,
Schmachtet, glüht, und lechzt nach Dir nur,
Und Du bleibst, wie Sand der Wüste,
Starr bei ihrer Liebe Glühn.

Turan, ruft dich mein Verlangen,
Turan, ruft mein stummer Jammer,
Ruft mein Schmerz und meine Klage
Dich zu Fitne nicht zurück? —

Meine Thränen sind vertrocknet
An der heißen Gluth des Herzens;
Meine Seufzer, meine Klagen
Schwinden in die öde Nacht.

Die Geister der Wüste.

Alle.

Hui! wie die Wolke
Von Staub und Brand
So wild sich stürzet
Auf's dürre Land!

Erster.

Auf der Oasis
Heult' ich und lag,
Konnt' sie nicht dörren
Den langen Tag.

Zweiter.

Mich trug der Wirbel
Vorbei die Fluth;
Ich schlürft' und schlürfte,
Und blieb doch Gluth.

Dritter.

Mir dörrt die Hitze
Den heisern Schlund,
Nur Blut mag kühlen
Den heißen Mund.

Alle.

Drum laßt uns wirbeln
Zum staub'gen Pfad,
Wo matt erlechzend
Der Wandrer naht.

Den heißen Odem
Er schlürft ihn ein,
Sein starrend Blut mag
Uns Kühlung seyn.

Jussuf.

Glühe nur, Südwind!
Hauche versengend
Ueber der Wüste
Dürstendes Gras; —
Brennst doch so heiß nicht,
Glühst nicht so sengend,
Wie mir die Rache
Senget das Herz ab
Um des Erschlagnen Blut.

Turan, wie klaffen
Roth Deine Wunden!
Gegen den Mörder
Klaffen sie roth!
Dürstend nach Rache
Trauert die Lanze;
Heute noch will ich
Festlich sie kleiden
In des Verräthers Blut.

Die Verwandten.

Ischa.

Und auch Du, getreue Base Tajah,
Kommst den weiten Weg, trotz Staub und Hitze,
Trost zu bringen in der Trauernoth?

Tajah.

Als ich Fitne's schweres Leid vernommen,
Bin ich hergeeilt, mit ihr zu klagen.
Sprich, wie fandest Du die Trauernde?

Ischa.

Still und ruhig über Turans Leiche
Fand ich sie gebückt; ihr offnes Auge
Starrte thränenlos auf den Erstarrten,
Keine Klage kam aus ihrer Brust.

Darum, daß ich ihre Ruh nicht störe,
Hab' ich sie verlassen; und nun wollen
Mit den Weibern, die uns herbegleitet,
Wir am Rande jenes Hügels lagern,
Thränen dort um Turans Tod vergießen,
Bis der Abend uns zur Heimkehr ruft.

Fitne's Klage.

Und weckt nicht meines Herzens Sehnen,
Und wärmt nicht meiner Liebe Gluth,
Ruft meine Klage nicht, mein Stöhnen
In's Leben dein erstarrtes Blut?

Ich presse dich mit starken Armen
An meine schmerzdurchwühlte Brust;
An meinem Hauch sollst du erwarmen,
Erglühn zu neuer Lebenslust.

Und fest hält Fitne dich umschlungen,
Bis wieder sie dein Arm umschlingt,
Bis, von der Liebe Gluth durchdrungen,
Sie glühend Kuß auf Kuß durchdringt.

O du, mein Herzblut, du, mein Leben,
Du süßer trautester Gemahl,
Fühlst du nicht Fitne's Brust erbeben? —
Weh mir, wo endet meine Quaal?

Turans Grab.

Auf dem Hügel sitzt die bleiche
Gattin Turans; auf dem Hügel,
Den sie aus dem Sand der Wüsten
Aufgethürmt mit ihren Händen.

Unter'm heißen Hügel ruhen
Unversehrt die theuren Züge,
Liegen duftig unter Myrrhen
Eingehüllt von Liebeshänden.

Bis das Trugbild nun des Lebens
Kann erstehn aus kurzem Grabe,
Wahrt sie vor des Raubthiers Zähnen
Einsam, regunslos den Todten.

Keine Seufzer, keine Klage;
Ihre Thränen sind vertrocknet. —
Ist sie, was er sollte werden,
Weiße Mumie geworden? —

Der Leu der Wüste.

Wild in der Wüste
Brüllet der Löwe,
Wüthend in Schmerzen.

Nicht, daß des Tigers
Zahn ihn verletzte;
Diesen zerriß er.

Daß ihm die Schlange,
Schleichend zum Lager,
Würgte die Jungen. —

Darum, vom wilden
Schmerze getrieben,
Weckt er die Feindin;

Trifft sie mit scharfem
Grimmigem Zahn, daß,
Zuckend im Giftqualm,

Sie, vor des Rächers
Füßen sich windend,
Auszischt ihr Leben.

Die Blutrache.

Nun auf! zum Mahle,
Ihr Zeltgenossen!
Denn lautlos liegt er,
Der Turan schlug.

Am Quell gelagert
Ich fand ihn schlummernd,
Zum Kampfe weckt' ihn
Mein scharfer Ruf.

Hussah, wie stürzt' ihn
Zur Ruh die Lanze!
Nun weckt ihn nimmer
Der Morgenruf.

Auf, ihr Genossen,
Zu Jussufs Mahle!
Denn lautlos liegt er,
Der Turan schlug.

Melek und Maisuna.

Vorklang.

Wanderleben, Wanderlust,
Führst mich hinaus in die brennende Weite,
Schwellest das Herz mir zum muthigen Streite,
Lüftest zu freudiger Spende die Brust,
Trägst durch die dräuenden Schrecken der Wüsten
Leicht mich vorüber Oasen und Küsten,
Mein Schwert meine Welt,
Der Himmel mein Zelt.

Liebesfrühling, Liederklang,
Legst um die Seele die lockenden Bande,
Rufst mich hinüber zum glühenden Strande,
Wo die Freiheit tönet im Wettgesang;
Machest mich selber zum Sohne der Wege,
Kündest dem Blick die verborgensten Stege,
Mein Gefährte mein Muth
Und des Herzens Gluth.

Todestreue, Thatendrang,
O, wen Du füllest mit mächtigem Streben,
Der fühlt im rüstigen Kampf nur sein Leben,
Freut sich des Guts nur, das selbst er errang.
Darum hinaus auch, hinaus in die Weite,
Liebe der Schild in dem blutigen Streite,
Und der Hörer Kreis
Deiner Thaten Preis!

Des Knaben Traum.

Wo der Mond durch säuselnde Palmen bricht,
Wo am Quell die dunkelen Zelte stehn,
Liegt süß entschlummert im Abendlicht
Ein Knabe, wunderbar anzusehn.

Die Ringellocken von Nacht umhaucht,
Von Licht umflossen der dunkle Blick,
Der Wangen Rosen in Duft getaucht,
Träumt Melek seliger Tage Glück.

Umspielt von Heerden des Vaters Zelt,
Und Vater und Mutter und Schwester drin,
So breitet freundlich die ganze Welt
Sich vor des schlummernden Knaben Sinn.

Und ringsher froher Gespielen Schwarm,
Die jauchzend im bunten Gewimmel sich freun;
Die Stäbe schleudert der Knaben Arm,
Die Mädchen führen den Ringelreihn.

Da plötzlich tönt es wie Kampfgeschrei,
Die Mädchen fliehen, die Knaben stehn,
Und feindliche Männer dringen herbei,
Wie nächtige Wolken anzusehn.

Das rührt wie Donner des Schlummrers Sinn,
Daß rasch empor er vom Lager fährt;
Zum Zelte eilt er wie Wetter hin:
„Wo ist meine Lanze? Wo ist mein Pferd?"

Der Vater, die Mutter, die Schwester stehn
Verwundert schnell von der Matte auf:
„Sag' an, mein Melek, was ist geschehn?
Was spornt so plötzlich Deinen Lauf?" —

Doch Melek hebt verwirrt, verstummt,
Sein großes dunkles Aug' empor;
Dann schleicht er still hinweg, und summt
Beim Schlafengehn sich ein Schlachtlied vor.

Meleks Abendlied.

Es ist doch herrlich in Vaters Zelt,
Wenn die Lämmer springen, der Wachthund bellt;
Es ist doch herrlich am grünen Rain,
Wenn mit Zuleima die Mädchen sich freun.

Doch herrlicher muß es da draußen seyn,
Wo Männer sich blutigen Kämpfen weihn,
Wo's Wunden gilt bei der Lanze Spiel,
Und Lieder ehren, wer muthig fiel.

O dürft' ich Einmal nur mit hinaus,
Wenn die Männer ziehen zum blut'gen Strauß!
Da kämpft' ich selber, von Muth durchglüht;
Und fiel ein Tapf'rer, ihn priese mein Lied!

Der Gastfreund.

„O Wandrer, komme
Von Deiner Bahn
Mit den Kameelen
Zum Zelt heran.

Des Vaters Lanze
Winkt Frieden Dir,
Dich labt Erquickung
Und Ruhe hier.“ —

Von Meleks Worten
Geladen, kehrt
Der Wandrer gern zu
Mahadi's Heerd.

Von Helden thut er
Und Kämpfen kund,
Die Blicke hangen
An seinem Mund.

Und immer höher
Schlägt Meleks Herz,
Durchbebt von Wonne,
Durchglüht von Schmerz.

Die Thränen, rollend
Vom Angesicht,
Entgehen dem Auge
Des Wandrers nicht.

Am frühen Morgen,
Durch Ruh erquickt,
Er grüßend Alle
Auf Melek blickt: —

„Mit euch sey Allah!
Des Ruhmes Heil
Wird eures Stammes
Gewisser Theil!“

Meleks Streifzug.

„Ich mag nicht immer
Um's Zelt nur streifen,
Ich möchte weiter;
Komm mit, Motammed!“ —

Mit Pfeil und Bogen
Gerüstet ziehen
Die rüst'gen Knaben
Hinaus in's Weite.

Vorüber eilen
Zwei magre Wölfe: —
„Die laß uns treffen
Mit unsern Pfeilen!" —

Die Pfeile fliegen,
Die Wölfe fallen: —
„Ihr schadet nimmer
Den Heerden wieder."

Und wieder nahen
Zwei Leoparden: —
„Motammed, siehst Du
Die schönen Thiere?" —

Die Pfeile fliegen;
Getroffen heulen
Die Leoparden,
Im Staub sich wälzend.

„O prächt'ge Kleider!"
Ruft Melek jubelnd,
Und raubt den Thieren
Die blut'gen Mäntel.

Und in dem Schmucke
Der Beute kehren
Die Knaben jauchzend
Zurück zum Zelte.

Der Kameeltreiber.

Nun steure weiter nur und weiter,
Du Schiff der Wüste, mein Begleiter;
Von Schanfari heut sing' ich dir,
Die Segel schwellend dir und mir.

Von unsern Dichternamen allen
Will keiner mir so wohl gefallen,
Als Er, der Sänger grauser Nacht,
Die er im öden Feld durchwacht.

Ob er mit Wölfen ausgezogen,
Die er um ihren Raub betrogen,
Ob er mit Pardeln stürmt' hinaus,
Er war der erste stets im Strauß.

Und wenn er saß beim Siegesmahle,
Dann weinten in dem fernen Thale,
Das er gezeichnet blutigroth,
Die Mütter ihrer Söhne Tod.

Er selber sank im Kampfe nieder;
Doch ewig leben seine Lieder,
Und Manchen spornt im Schlachtendrang
Held Schanfari und sein Gesang.

Und wie der Wandrer ausgesungen,
Ist's tief in Meleks Herz gedrungen;
Er wandelt sinnend im Palmenhain,
Die Blätter zittern im Mondenschein.

Und in der Brust fühlt er ein Klingen,
Er träumt von wundersamen Dingen,
Von fernen Küsten, gefärbt mit Blut,
Von Liederfesten und Kampfesgluth.

Beduinenlager.

Die dunklen Zelte stehen
Im mondbethauten Sand,
Wo hinter'm Dach der Palmen
Der Sonne Gluthblick schwand.

Da ruhn der Wüste Söhne
Bei ihren Heerden aus,
Und singen zu den Waffen
Die freien Herzen aus.

Sie singen, daß es lustig
Hinaus in's Weite schallt,
Und daß der ferne Hügel
Die Töne wiederhallt: —

„Besser im Staube des Weges ein Grab,
Als hinter Mauern ein Herrscherstab!
Freier athmet des Weges Sohn,
Als der Gebieter auf goldnem Thron.

Wenn in der Staubnacht
Der freie Beduine auf Raub wacht,
Schätze genug bringt der Wanderer her,
Unserem Flug ist die Last zu schwer.

Ein leichter Sattel,
Ein gutes Pferd,
Eine frische Dattel,
Ein scharfes Schwert,
Ein freies Herz und ein froher Gesang,
So ziehn wir bei tönendem Waffenklang."

Und wie das Lied verklungen,
Und lauschend schweigt der Chor,
Tritt Thair, der thatenkund'ge,
Aus ihrer Mitte vor.

Und dichter drängen Alle
Sich an den Greis heran;
Der grüßt sie traulich lächelnd
Und hebt die Kunde an: —

„Es stand eine Palme hoch und hehr
Am grünen Rande der Quelle;
Jetzt grünt kein Zweig, kein Naß quillt mehr,
Verödet liegt die Stelle.
Dort ist's, wo der Mörder die Lanze schwang,
Die das Blut des schlummernden Turan trank.
Fluch ewig dem Verräther! —

Es hebt sich ein Hügel aus heißem Sand,
Sonst glühend zum Ermatten;
Jetzt blühen Palmen am Quellenrand
Und streuen Duft und Schatten.
Da weilt der müde Wandrer so gut,
Und spricht von Turans und Jussufs Muth
Und Fitne's Todestreue.“ —

Und bei der heil'gen Namen Schalle,
Die tief in Aller Herzen leben,
Wie lauschen rings die Männer Alle
Und fühlen schauerfrohes Beben!

Und mit verklärtem Angesichte
Ist Melek von dem Sitz erstanden,
Und ruft: „O theurer Greis, berichte,
Wie Turan sich und Jussuf fanden!

Und auch, wie Fitne ward gewonnen,
Und wie die Treue litt und liebte,
Und wie in Thränen sie zerronnen,
Und Jussuf muthig Rache übte!“ —

Da blickt der Greis still in die Runde,
Und singt den Kampf mit der Hyäne,
Und von der Männer Bruderbunde:
Und Melek weint der Freude Thräne.

Er singt den Streit der Husseiniten,
Wo Turan kämpfend Fitne schaute,
Und wie, durchglüht von seinen Bitten,
Sie sich dem kühnen Mann vertraute.

Wie sie an seinem treuen Herzen
Beseligt ihre Welt umschlungen,
Bis kalt die Pfeile bittrer Schmerzen
Vernichtend in ihr Glück gedrungen.

Ein tiefer Schauer füllet Alle,
Wie Thair erzählt von Fitne's Sehnen,
Sie trauern mit bei Turans Falle,
Und weinen mit bei Fitne's Thränen.

Doch als sich Jussuf hebt im Grimme,
Der Rache heil'gen Dienst zu üben,
Da jubeln sie mit lauter Stimme,
Und fühlten sich selbst zur That getrieben.

Und wie sie glühen nach Gefechten,
Da dröhnen donnernd Rosses Schritte;
Des Feindes Haupt in seiner Rechten
Erscheint Mondhar in ihrer Mitte: —

„Seyd mir gegrüßt, ihr Stammesbrüder!
Nun setz' ich wieder mich zum Mahle:
Des Bruders Mörder sank darnieder,
Getroffen von dem scharfen Stahle.“ —

Wie das in Aller Brust geklungen!
Kaum wehrt Mondhar dem freud'gen Drange;
Doch von des Geistes Macht durchdrungen
Erhebt sich Melek zum Gesange:

„O sey willkommen, Scheikh Mondhar,
In deiner Freunde Jubelschaar;
Gepriesen sey bei'm Waffenklange
Du herrlichster im Kampfesdrange!

So lang der Sonne Strahlenfluth
Hervortaucht aus des Sandes Gluth,
Wird herrlich in der Helden Kranze
Dein Name blühn im Ruhmesglanze.

Und wird, vom heißen Blute satt,
Ein muthig Herz im Kampfe matt,
Dein Name wird ihn neu erwecken,
Der Feinde Schaaren hinzustrecken.

Und gehst du durch der Helden Reihn
In Mahoms Lichtgezelte ein:
Es bleibt im spätesten Jahrhundert
Mondhar noch strahlend und bewundert." —

Er sang's. Es staunt der Männer Schwarm;
Mondhar umschlingt ihn liebewarm:
„O Jüngling, welch' ein Geist lebt in Dir!
Dein Preis ist lohnendster Gewinn mir.

Da, nimm zum Dank mein edles Roß;
Es sey des Sängers Weggenoß;
Und ruft es uns zum heißen Streite,
Dü kämpfst der Nächste mir zur Seite!“

Laut jubeln Alle bei den Worten,
Weil Meleks Wonne Jeder theilt;
Die Kunde dringt zu allen Orten,
Wo nur ein Mondharite weilt.

Und Kinder drängen sich und Frauen
Zum Festgelage freudevoll,
Den edlen Sänger anzuschauen,
Der ihren Namen feiern soll.

„Heil Dir, Mahadi!“ rufen Alle,
„Dir, Vater Meleks, Glück und Heil;
Bei der Schallmeien hellem Schalle
Wird dir des Stammes Gruß zu Theil.

Heil, glücklichste der Erdentöchter,
O Abla, die den Sohn gebar,
Der herrlich unsere Geschlechter
Wird tragen zu der Sterne Schaar!“ —

Wie jauchzt Motammed bei den Grüßen!
Wie drängt Zuleima sich heran!
Der Mutter Freudenthränen fließen,
Der Vater blickt entzückt ihn an.

„Komm an mein Herz, geliebter Knabe,
Du Kronenperle meiner Habe!
Und dieser Tag, des Dichterkeimes Wiege,
Er werde dir ein Vorklang künft'ger Siege!"

Der Aufbruch.

„Bereitet euch, ihr Stammgenossen,
— Die Weiden sind nun abgezehrt, —
Mit den Kameelen und den Rossen
Zu suchen einen andern Heerd.

Noch heute müssen wir von hinnen,
Daß wir Ofars verwandten Stamm
Auf seinem Zuge rasch gewinnen,
Jedwedem Feind ein Doppeldamm.“ —

Gesprochen hat's Mondhar, und Alle
Sind zu dem Aufbruch gleich bereit;
Es schwillt bei seiner Worte Schalle
In Meleks Brust die Freudigkeit.

Die Zelte werden abgerissen
Und den Kameelen aufgelegt;
Er ordnet selbst der Sänfte Kissen,
Die Abla und Zuleima trägt.

Es glänzt im freudigen Geleite,
Im Waffenschmucke Mann bei Mann,
Und an Motammeds treuer Seite
Zieht Melek und Mondhar voran.

Der Kampf.

Die Sonne sinkt. Des Rosses Zügel
Verhängend plötzlich, ruft Mondhar:
„Mir nach! Ich seh' am fernen Hügel
Im Kampf der Ofariten Schaar."

Er sprengt voran. Die Männer eilen
Dem Führer nach wie Wetterstrahl;
Sie nahn dem Hügel, sie zertheilen
Der übermüth'gen Feinde Zahl.

Als heißer schon der Kampf entbrennet,
Fliegt Melek an Motammeds Hand
Hinüber den Hügel, und erkennet
Ein Mädchen in der Räuber Hand.

Wie glüht sein Herz, sie zu befreien!
Wie trinkt sein Schwert der Räuber Blut!
Er mäht, er scheuchet ihre Reihen,
In seinem Arm Maisuna ruht.

Nun erst erblickt er Wuth=entflammet,
Daß, von der tiefen Wunde krank,
Der heldenmüthige Motammed
An seiner Seite kämpfend sank.

Nicht Thränen hat er da vergossen,
Er starrt ihn an mit heißem Blick,
Dann trägt er zu den Kampfgenossen
Das Mädchen und den Freund zurück.

O welch ein Anblick! — Ueberwunden
Liegt hingestreckt der Feinde Schaar;
Doch ruht, bedeckt mit Todeswunden,
Zuleima und der Eltern Paar.

Nicht kann sein Ruf sie mehr erwecken,
Und auch Motammed weckt er nicht,
Zum erstenmal bleicht kalter Schrecken
Des Jünglings blühend Angesicht.

Und wie Maisuna scheu zum Leben
Erhebt das Auge still und klar,
Da zählt ihr Blick mit Schmerzensbeben
Im Reihn der Todten auch Osar: —

„O Vater, der von allen Lieben,
Die mir des Grabes finstrer Schlund entriß,
Maisuna's Herzen einzig noch geblieben,
Deckt nun auch dich des Todes Finsterniß?“ —

Ein wunderbarer Schmelz von Schmerz und Sehnen
Umfließt Maisuna's dunkles Augenpaar,
Ihr heller Blick strahlt siegend durch die Thränen,
Umwallt vom weichen, braunen Ringelhaar.

Und was sich je geregt in Meleks Herzen,
Des früh empfund'nen Ahnens Lust und Qual,
Durchzittert jetzt in Wonne süßer Schmerzen
Sein Innerstes mit Einem Zauberstrahl.

Und Aug' in Aug', und Herz in Herz verloren,
Schon haben Beide glühend sich bekannt,
Daß ihre Seelen ewig sich erkoren;
Erröthend folgt Maisuna Meleks Hand.

Vereint bereiten sie an jener Stätte,
Wo wild das Schwert die Theuren hingemäht,
Für die Entschlummerten ein Ruhebette,
Und senken sie hinunter mit Gebet.

Da blickt hernieder von dem Todeshügel
Des Mondes leuchtend Auge mild und klar,
Und aus dem Kampfe lenkt des Rosses Zügel
Zum Hügel mit des Stammes Rest Mondhar.

Der sieht Maisuna an des Jünglings Seite,
Und „Heil Euch!“ — ruft er, hoher Freude voll, —
„Wenn aus dem blutig schmerzensvollen Streite
Solch reicher Quell der reinsten Liebe quoll!

Jetzt aber darfst du länger nicht verweilen;
Zerrissen ist des Stammes Ehrenkranz;
Mit Schwert und Roß in's Weite mußt du eilen,
Uns zu erringen neuen Ruhmesglanz.

Die freie That nur ehrt den Sohn der Lieder;
So kehre du auch sieggekrönt zurück!“ —
Das dröhnt in Meleks Seele donnernd nieder,
Fest auf Maisuna heftet er den Blick.

Es kämpft sein Herz — die Kraft hat überwun-
den: —
„Mondhar, mein Schönstes übergeb' ich dir;
Bis thaterfüllt ich wieder Euch gefunden,
Sey du, o Edler, Vater ihr und mir!"

Er schwingt sich bebend auf des Rosses Rücken,
Das brausend schon mit ihm in's Weite flieht.
Den Vatersegen in den feuchten Blicken,
Folgt ihm Mondhar. Maisuna schweigt und glüht.

Meleks Wanderlied.

Weit, wohin das Auge schweifet,
Rings der Wüste Ocean,
Tief im Herzen meine Liebe,
Zieh' ich einsam meine Bahn.

Lebtest du noch, mein Motammed,
Nahe wärst du meinem Zug,
Und die Eltern und die Schwester
Dächten freudig unsern Flug.

Nun! ich muß mir selbst genügen,
Schwert und Liebe meine Welt,
Und du lichtdurchglühte Bläue
Bist fortan mein Heimathzelt.

Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn die weite Leere schweigt,
Und der freien Brust des Wandrers
Sich der ferne Himmel neigt! —

Die neue Heimath.

Ein Palmenhain umschattet eine Quelle,
Die rieselnd rollt durch üppiggrünende Weiden,
Wo duftend bei der ersten Morgenhelle
Sich tausend Kräuter bunt in Blüthen kleiden.

Was von des Stammes Männern ihm geblieben,
Beherrscht Mondhar hier nach der Väter Sitte,
Und die sich irrend noch umher getrieben,
Die flüchten gern in seines Lagers Mitte.

Und auch Maisuna fühlt in seiner Nähe,
Daß einen zweiten Vater sie gefunden;
Er kennt allein des Herzens liebend Wehe,
Von Melek spricht er ihr in manchen Stunden.

Und jeden Abend führt sie ihre Heerde
Vom Weideplatz zu jenes Hügels Rücken,
Und winkt hinaus mit liebender Geberde,
Dort, wo der Theure schwand vor ihren Blicken.

Und kehrt sie heim zu ihrem Zelte wieder,
Wo froh geschaart die Frauen sie umdrängen,
Sein denkt sie liebend bei dem Schall der Lieder,
Und Wiedersehn tönt aus der Freude Klängen.

In der Wüste.

Heiß glüht der Pfad; am frühen Tag
War Melek schon zum Wege wach;
Nun zieht er lechzend im Mittagsbrand
Von Durst verfolgt durch den sengenden Sand.

Es heult die Hyäne, der Pardel brüllt,
Des Gluthsands Strudel den Blick verhüllt: —
„Und trüg' ich's selbst auch länger noch,
Du treues Roß erlägest doch.“

Und höher der Wirbel den Sand aufwühlt,
Kein Labetrunk, kein Schatten kühlt;
Da blickt er zum Himmel, sein Auge fleht,
Die lechzende Lippe wird Gebet: —

„Der du die Gräser
Tränkest mit Thau,
Der du in's Gluthmeer starrenden Sandes
Hast die Oase gegossen,
Schenke Erquickung mir;
Wecker des Tags und der Nächte Hüther,
Nicht in dem Gluthsand hier
Laß mich verschmachten, des Lebens Gebiether!

Horch! erfüllt nicht die Luft
Wandernder Kata's Schaar? —
Ist er noch fern der Quell,
Dem ihr dürstend entgegen zieht? —

Auf, mit der Vögel Schwarm
Fliege, mein Roß! dort letzt
Mit erquickender Kühlung
Uns der sprudelnde Labequell."

Die Oasis.

Wie lockt der Palmen grünes Dach,
Wie rieselt hell der stille Bach,
Wenn draußen in der Sonne Gluth
Das Sandmeer aufwogt, Fluth bei Fluth!

Ein buntdurchwebtes Blüthenkleid
Ist auf den Boden hingestreut,
Und aus den Blüthen, rein und hell,
Springt murmelnd auf der frische Quell.

Lied eines Vögleins in der Oasis.

Ich schaukle leicht mich
Im grünen Laub,
Und draußen wirbelt
Der heiße Staub.

Ich sing', ich singe
Von Fried' und Ruh',
Von draußen klirren
Die Waffen dazu.

Ich sing', ich singe
Von Lieb' und Treu',
Den Wandrer lock' ich
Vom Pfad' herbei.

Er naht und ruhet
Im Quellenthal,
Er lauscht dem Liede,
Vergißt der Qual.

Am Quell.

„O wie du schnaubst aus voller Brust
Und stampfst vor Lust!
Hat dich's erquickt, mein gutes Roß,
Du treuer Weggenoß?

O wie sich nun mein Herz erneut,
Des Lebens freut!
Nun regt sich jeder Puls in mir,
Allah, zum Danke Dir."

Und wie er's spricht, des Weges Sohn,
Senkt nieder sich die Sonne schon,
Und gießt vom duft'gen Himmelsrand
Purpur weit über der Wüste Sand.

Und wie ihr letzter Schein verschwimmt,
Am Himmel Stern bei Stern erglimmt;
Hinan blickt Melek von Lust entzückt,
Aus jedem Sterne Maisuna blickt.

„O die ihr schwimmt in dem blauen Meer,
Bringt Gruß ihr von der Geliebten her?
Auf euch wohl blickend die Theure wacht,
Drum strahlt so seliges Licht die Nacht.“

Am Quell ein Tamariskenbaum
Umsäuselt seiner Seele Traum;
Da schlummert Melek, dichtumlaubt,
Gelehnt an seines Rosses Haupt.

Nachtgesang.

So nah, so ferne,
So tief, so hell,
Erschließt ihr Sterne
Des Lebens Quell.

Das Auge schließt sich,
Die Seele wacht,
Und Andacht gießt sich
Durch's All der Nacht.

Des Lichts Gewimmel
Glüht Luft = durchweht,
Und Erd' und Himmel
Flammt Ein Gebet.

War es der Nachhall von dem Liede?
War es der Nacht geweihter Friede?
Im Blättersäuseln ertönt Gesang,
Maisuna's Name im Licht erklang.

Morgengesang
vorüberziehender Pilger.

Die Männer.

Der Morgen glüht, der Tag bricht an,
Nun Alle auf zur Pilgerbahn!

Die Jünglinge.

Es bebt das Herz, es drängt der Sinn
Nach Mekka's heil'gen Pforten hin.

Die Männer.

Dem Gläub'gen ist der Weg gebahnt,
Weil er schon hier den Himmel ahnt.

Die Jünglinge.

Die Pforten schließt uns Mahom auf;
Drum, Brüder, auf zum freud'gen Lauf!

Die Felsenhöhle.

Melek zieht auf steilen Wegen
Ueber einen Felsenhang;
Aus der Kluft tönt ihm entgegen
Eines Greises Abendsang: —

„Wirble nur, Samum,
Brennenden Staub auf!
Wecke den blut'gen
Räuber zum Raub auf!
Wirble und walle
Hochauf, dir selbst zur Lust!
Kannst doch nicht schrecken
Meine bewährte Brust.

Bald in dem Schatten
Ruhend am Quellenthal
Trink' ich des Morgens
Sonnigen hellen Strahl;
Bald in der Höhle
Sing' ich mein Abendlied,
Preise den Schöpfer,
Der über Sternen zieht."

Melek naht der Felsenpforte
Und begrüßt den frommen Greis:
„Allah mit Dir! Deine Worte
Tönen schön zu seinem Preis."

Der mit innigem Vergnügen
Blickt auf Melek, und gewahrt
Freudig in des Jünglings Zügen
Kraft und Milde schön gepaart.

„Also Du auch suchst im Weiten
Allahs ew'ge Schöpferspur,
Trinkst entzückt die Herrlichkeiten
Der unendlichen Natur?

Sieh', die Stadt hab' ich verlassen,
Freier hebt sich hier mein Herz,
In den trüben dumpfen Gassen
Fühlt' ich nur des Kerkers Schmerz.

Nichts als kleinlich schaales Walten,
Ekles Treiben, eitler Schaum;
Hier erfüllen die Gestalten
Hehrer Vorzeit mir den Raum.

Hier, wohin ich blick' und gehe,
Ueberall winkt Allahs Hand,
Mehr als Weihrauch der Moschee
Duftet mir der Wüste Brand.

Komm, und iß von meinem Brote,
Theile gern mein einfach Mahl;
Sieh', es schwimmt im Abendrothe
Schon der Sonne letzter Strahl.

Und nun führt er ihm vorüber
Seines Volkes Herrlichkeit,
Wie bald heller und bald trüber
Ihm gerauscht der Strom der Zeit.

Spricht von Saba's stolzen Hallen
Und von seiner Schätze Pracht,
Balkis Auge strahlt vor Allen
Mit Suleiman durch die Nacht.

Zeigt den Glanz der Himyariten,
Vielgefeiert im Gesang,
Wie die Herrscher kühn gestritten
Bis zum späten Untergang.

Nun verschwimmen die Gestalten
Mehr und mehr in Finsterniß,
Bis mit ehernen Gewalten
Mahoms Wort die Nebel riß.

Mit des Glaubens Siegerkranze
Macht die Götzen er zu Spott,
Und im lichten Hoheitglanze
Thront er selbst bei seinem Gott.

Und mit Macht hinaus gedrungen
Durch die Völker ist sein Wort,
Sieg' um Siege hat's errungen
Und erringt sie fort und fort. — —

So bis zu dem frühen Morgen
Täuscht der Greis den Schlaf der Nacht,
Was in Melek tief verborgen,
Hat er flammend angefacht.

Länger möcht' er hier verweilen,
Mächt'ger treibt es ihn hinaus,
Stürmende Gedanken eilen
Seinem Zuge schon voraus.

„Ewig tief im Herzen wohnen
Wirst Du, theurer edler Greis;
Allah möge reich Dir lohnen —
Ihm sey Dank und Ruhm und Preis!“

Löwenkampf.

Unter des Löwen Klau'n
Zittert die bange Gazelle,
Als auf brennendem Pfad
Melek nahet der Stelle.

Der von dem weißen Roß
Stürzt auf den Löwen nieder,
Scharf vom Haupte getrennt,
Fallen des Königs Glieder —:

„Zittere nun nicht mehr,
Bange, scheue Gequälte;
Blickst du doch stumm mich an
Traulich, wie die Erwählte.

Glückliche, Du darfst heim
Nun zu den Kleinen springen;
O könntest Meleks Gruß
Hin zu Maisuna Du bringen!“

Maisuna am Brunnen.

Ihr habt genug getrunken,
Ihr Heerden groß und klein,
Die Sonne ist gesunken,
Die Nacht bricht schon herein.

Viel Wetterwolken eilen
Herauf in dunkler Pracht;
Wo mag mein Melek weilen
In dieser schwarzen Nacht? —

Wo er auch immer bliebe,
Er steht in Allahs Huth,
Mit ihm ist seine Liebe,
Sein Glaube und sein Muth.

Das Gewitter.

Graue Wetterwolken ziehen,
Sich in Fluthen zu entladen,
Helle Flammenzacken glühen,
Leuchtend über Meleks Pfaden.

Langgehaltne Donner dröhnen
Durch der Wüste weite Strecken,
Daß in ihre Kluft mit Stöhnen
Löwen selbst sich bang verstecken.

„Lasse doch, mein Roß, dein Zittern!
Brauchst die Donner nicht zu scheuen;
Allah spricht in den Gewittern
Zu den Herzen seiner Treuen.“

Die Karawane.

Was tönt dort herüber
Für donnernder Ton?
Der Sturm ist vorüber,
Die Nacht ist entflohn. —

Er hebt sich im Bügel,
Der strahlende Held,
Sprengt über den Hügel
In's dampfende Feld.

Die Räuber zerstreut er
Mit freudigem Muth,
Die Wandrer befreit er
Und rettet ihr Gut.

„O laß Dir gefallen,
Der Wüste Sohn,
Das Beste von Allen
Zum Dank, zum Lohn." —

„„Nicht Güter beschert mir,
Ich habe genug;
Doch Kunde gewährt mir
Von eurem Zug."" —

„Wir kommen gezogen
Von Abendland
Weit über die Wogen
Von fernem Strand.

Da dorren die Haine
Vom Gluthwind nicht,
Und kühlende Weine
Reift dort das Licht.

Wir zogen nach Morgen,
Zu sehn das Grab,
Das Freuden und Sorgen
Der Menschheit gab.

Wir bringen die Waaren
Zum Tausche her,
Zurücke wir fahren
Durch's schäumende Meer.

Sey du uns Begleiter
Zum fernen Port;
Du mächtiger Streiter
Sey unser Hort!" —

Er lauschet den Klängen,
Des Weges Sohn,
Gleich fernen Gesängen
Lockt ihn der Ton.

„„O kündet, ihr Gäste
Vom Abendland,
Trägt breitere Aeste
Die Palmenwand?

Strebt auf zu dem Throne
Im Sternenchor
Dort stolzer die Krone
Der Palme empor?"" —

„Dort tragen die Matten
Die Palme nicht,
Doch dichtere Schatten
Im mildern Licht.“

„„Nicht Palmen? — O Wüste,
O theures Land!
Nicht über die Küste,
Nicht über den Strand!““

Kaum daß er's verkündet,
Schon eilt er voraus;
Sie staunen; er schwindet
In's Weite hinaus.

Der Verschmachtende.

Dort am nackten Hügelrücken
Liegt ein Pilger matt im Sande,
Ausgezehrt vom heißen Brande
Fühlt er gläubiges Entzücken.

„Allahs Gnade ist mein Schatten,“
Spricht der Pilger, still ergeben;
„Seinem Dienst weiht' ich mein Leben,
Er auch kühlt den Todesmatten.

Einmal Mekka noch zu sehen,
War mein Wunsch, bevor ich sterbe,
Dann wollt' ich als Mahoms Erbe
Ein in seine Pforten gehen.

Doch die müden Kräfte sinken,
Ruhe sucht' ich, kann nicht weiter;
Ferne dort ziehn die Begleiter,
Mekka's heil'ge Luft zu trinken. — —

Ist die Seele schon geschieden
Von dem müden Erdenstaube? —
Allah, deine Schattenlaube
Sendet Kühlung mir und Frieden."

Meleks Kampfgruss.

Du schäumst und sprühst
Und brausest und glühst? —
Mein Roß, du witterst, ich reite
Mit dir zum blutigen Streite!

Du pochst, und hebst
Die Brust mir und bebst? —
Mein Herz, du fühlest, ich fliege
Mit dir zum sicheren Siege!

Siegesflug.

Hell winken und blinken die Feuer in's Thal,
Den Wanderer ladend zum gastlichen Mahl;
Doch mahnender tönt, wohin Melek drang,
Als Gruß ihm der schmetternde Schlachtgesang.

Und ladet zum Kampf ihn der Gastfreund ein,
Das dringt ihm so hell in die Seele herein;
Er hört von dem frevelnd vergossenen Blut,
Es hebt sich die Brust ihm, es schwillt ihm der Muth.

Im Gürtel die Waffen, wie blitzen sie licht!
Sie kennen den Lenker, er schonet sie nicht;
Am glänzenden Tulbend das flatternde Band,
Die zitternde Lanze in nervigter Hand.

So zieht er hinaus, mit dem Stamme vereint,
Und kämpfet und schrecket und scheuchet den Feind;
Und weiter und weiter den freudigen Zug,
Sein Nahen und Scheiden ein Siegesflug.

Rossesschnauben, Erderdröhnen,
Freundesjubel, Feindesstöhnen,
Lanzenzischen, Schwerterklang,
Das ist Meleks Schlachtgesang.

Saba's Trümmer.

Wo Weihrauchduft die schwangre Luft durchwürzt,
Wo emſ'ge Hände Zimmt und Kaffee bauen,
Durchbrach die Fluth vor grauer Zeit die Auen,
Und Saba's stolze Säulen sind gestürzt.

Auf der Paläste weiten Trümmern wohnt
Ein heitres Volk jetzt unter niedern Dächern,
Dem über längst versunknen Prunkgemächern
Der Boden reich der Arbeit Mühe lohnt.

Dort weilte Melek sinnend einen Tag
Im fröhlichen Gewühl der bunten Menge,
Und dachte ernst im lustigen Gedränge
Der Zeitenfluth, die Völkerdämme brach.

Vor seinem Geiste ging der Joktaniden,
Der Himyariten Herrschergröße auf,
An ihm vorüber zog der Dinge Lauf,
Die in der Jahre Wechselstrom geschieden.

Welch edle Häupter in dem Schmuck der Krone!
Welch einer Heldenreihe stolze Saat!
Ein langer Zug besiegter Fürsten naht
Und kniet vor der Sabäer Strahlenthrone.

Und von den fernsten Grenzen huld'gen Alle
Des Einen Reichs erhabner Herrschermacht,
Bis die erzürnte Fluth der Schreckensnacht
Die Herrlichkeit begräbt im jähen Falle.

Vergebens fleht das Volk zu seinen Götzen,
Zu der Planeten siebenfachem Kranz;
Gestürzt ist ihre Macht, verlöscht ihr Glanz,
Aufgehn will Ein Licht, alle zu ersetzen.

Und von des Einen Lichtes Strahl durchdrungen
Beugt sich der Erde stolze Herrlichkeit;
Bleich blickt Sabäa's prangend Sternenkleid
Herüber nur aus fernen Dämmerungen.

Das Meer.

Ueber Dornen der sandigen Wogen,
Vorüber den lockenden Pfad
Kommt im Fluge der Wandrer gezogen,
Bis er den Felsen genaht;

Den Felsen, wo sie mir sagen,
Daß sich die Woge bricht;
Die Felsen seh' ich ragen,
Doch seh ich die Wogen nicht.

Aus ungemeßner Wüste
Glänzt heller Wasserschein;
Dorthin! dort wird die Küste
Des weiten Meeres seyn! —

Am hohen Himmelsbogen
Ein weiches tiefes Blau
Verklärt sich in den Wogen
Zu wunderbarer Schau.

Der Wogen donnernd Brausen
Weckt schauertiefe Lust
Und ahnungsvolles Grausen
In der erregten Brust.

Und näher, immer näher
Wälzt sich die ries'ge Fluth,
Und höher, immer höher
Im Herzen schwillt die Gluth.

Und mit verhängtem Zügel
Sprengt Melek, schaut umher,
Und blickt vom Felsenhügel
In's weite offne Meer. —

„Allah ist groß!" — Mehr Worte hat er nicht,
Wie auch der Seele Tiefen sich erweiten;
Doch jeder Pulsschlag seines Herzens spricht
Lobpreisend von der Schöpfung Herrlichkeiten.

Ihn faßt ein tiefer ungemeßner Drang
In der Empfindung wechselndem Gewühle;
Wie Well' an Welle brechend sich verschlang,
So wogt in ihm das Fluthen der Gefühle.

Und wie die Liebe Alles um sich her
Umschlingt in Einem urgewalt'gen Triebe,
So taucht der Wüste Sohn in's weite Meer
Sich selbst und seinen Gott und seine Liebe.

Die Geister des Meeres.

Hohes Verlangen
Lockte des Wandrers Sinn,
Uns zu umfangen,
Glühend zum Strande hin;
Und in erhabner Lust
Bebte die weite Brust,
Als ihm der Wellen Klang
Zur Seele drang.

Siehst auf der Wellen
Schaukelndem Fluthenrand
Schwanken die schnellen
Schiffe von Land zu Land?

Bänder um Mast und Kiel,
Flatternder Wimpel Spiel
Treibt auf dem weiten Meer
Sich hin und her.

*

Und da berühren
Unstät sich Ost und West,
Güter zu führen
Zum bunten Völkerfest;
Friedlicher Heimath Glück
Stößt der Pilot zurück,
Folgend zum fernen Port
Dem Zauberwort.

Hastiges Wagen,
Spähend bald dort, bald hier,
Aengstliches Zagen,
Glühende Wißbegier,
Regen sich fort und fort,
Drängen von Ort zu Ort;
Du treuer Meeresschoos
Bleibst unser Loos.

Aber nun legt euch
Mild um des Schlummrers Haupt,
Daß er bewegt gleich
Sich in der Heimath glaubt;
Führet des Zeltes Saum
Ihm vor der Seele Traum,
Ahmet der Palmen Dach
Flüsternd ihm nach.

Labend umschließe
Schlummer dein Augenpaar,
Frieden umsprieße
Säuselnd dein Ringelhaar,
Während im Fluthenkahn
Schaukelnd auf feuchter Bahn
Wir dich im Nahn und Fliehn
Kreisend umziehn.

Maisuna im Zelte.

Die Quelle murmelt durch die stille Nacht,
Der Mond blickt friedlich auf der Palmen Dächer,
Im milden Lichte schwankt der grüne Fächer;
Es schlummern Alle; nur Maisuna wacht.

Im Zelte hat des Mondes mildem Licht
Gelüftet sie des Vorhangs bunte Seide;
Sanft streift er nun am leuchtenden Geschmeide
Und ruht auf ihrem schönen Angesicht.

Für Melek wacht sie, und mit emſ'ger Hand,
Nur flüchtig lauschend, ob auf fernem Wege
Nicht eines Wandrers leiser Tritt sich rege,
Webt für den Theuren sie ein Festgewand.

Die roth und blauen Fäden schlingen dicht
Zu heitrer Mischung wechselnd sich in Streifen,
Und an der Ränder zartgeschlungnen Reifen
Fehlt auch des Goldes edle Zierde nicht.

Gar manch Gebet wob sie den Fäden ein,
Manch stummen Seufzer und manch' innig Sehnen;
Ob es genetzt auch ward von ihren Thränen, —
Das weiß des Mondes stiller Blick allein.

Der Dichterkreis.

Was hält mit frohbewegten Klängen
Den Sohn des Weges lockend an?
Was zieht mit festlichen Gesängen
Ihn zu der Zelte Kreis heran? —

Genaht dem freud'gen Liederfeste
Sind zu des Wettgesanges Mahl
Versammelt hier der Sänger beste
Im duftiggrünen Schattenthal.

Mohalhel zeigt die Palmenkrone
Den Sängern allen vor und spricht:
„Sie werde Dem zum reichen Lohne,
Der singt das würdigste Gedicht." —

Da tritt bestaubt in ihre Mitte
Von seinem Pfade Melek ein: —
„Gewährt dem Wanderer die Bitte,
Ein Zeuge eures Fests zu seyn.“ —

„Soll denn mein Lied zuerst erschallen,“
Spricht Moktader, der edle Greis,
„So sing' ich rühmend heut vor Allen
Von Okkadhs hehrem Sängerkreis.

Dort, wo zum Tausch der reichsten Waaren
Aus Nord und Süd und Ost und West
Herbeigeströmt die Männerschaaren
Des Vaterlands, geschmückt zum Fest,

Und mehr als Perlen und Geschmeide
Und mehr als eitler Goldesklang
Galt, wer im einfachschlichten Kleide
Der Väter Thaten würdig sang,

Dort, wo der Dichtung heil'gen Tönen
Selbst Könige Tribut gebracht,
Wo allem Herrlichen und Schönen
Der Hörer Herzen angefacht,

Dort auf dem Markt der Spezereien,
Erzogen in des Volkes Brust,
Nur dort vermochte zu gedeihen
Die Blume der Gesangeslust.

Drum, was auch Spätere bewundert
An unsrer Dichter jüngrer Schaar,
Mir strahlt vor allen das Jahrhundert,
Da Okkadhs Markt der erste war." —

Er schweigt. Aus dichtgeschaartem Kreise
Tritt nun Almoaphir hervor;
Zu ernster feierlicher Weise
Erklingt sein Lied im Sängerchor:

„Was uns auch Okkadhs Markt gegeben,
Es zollt der Zeit der Finsterniß;
Erst da beginnt das wahre Leben,
Wo vor dem Licht der Schleier riß.

Drum mögen Andre Andres loben!
Im feierlichen Wettgesang
Sey mir des Lichtes Glanz erhoben,
Das siegend jene Nacht verschlang.

Starr und öde, wie die todte Wüste,
Auf Arabiens Weiten hing die Nacht;
Erst mit Mahomet, dem Einen, Wahren,
Ist das Licht erwacht.

Wer weiß noch von all den dunkeln Göttern,
Die vernichtet hat sein siegend Wort?
Aber Allah und sein Strahlenbote
Dauern ewig fort.

Ruht in Frieden, ihr in Nacht Gebornen;
Euer denkt des Gläubigen Gebet,
Daß auch euch an jenem Tag erscheine
Herrlich der Prophet.

Um des Glaubens eurer Enkel Willen
Nahet ihr auch dem verheißnen Licht,
Ruft am großen Auferstehungsmorgen
Allah zum Gericht.

Dann vom Segensquell des Paradieses
Trinkt auch ihr die Wellen süß und klar,
Und in Staub gehüllt zu euren Füßen
Liegt der Heiden Schaar.“ —

„Ja, vom Segensquell des Paradieses!“
Jauchzt Abdallah, hoher Andacht trunken;
„Ja, zu Dir empor in Deine Gärten!“
Ruft er aus, in sel'ges Schau'n versunken.

„Hocherröthend glühet Kaschmirs Rose,
Wenn ihr Nachtigallen Liebe flöten,
Herrlicher die heil'gen Rosenlauben
In dem Himmelszelte des Propheten.

Hoch und hehr auf lichtem Strahlenthrone
Waltet der Ruhmwürdige vor Allen,
Schmückt mit überschwänglichreichem Lohne
Jeden, der im Glaubenskampf gefallen.

Und an seines Mundes süßer Rede
Hangen sie mit wonnerfüllten Herzen;
Honigthau träuft seines Mundes Rede
In die Wunden alle, in die Schmerzen.

Wie der Strahl der goldnen Morgensonne
Leuchten seiner Augen dunkle Sterne,
Senden unvergängliches Entzücken
Herrlich strahlend aus in alle Ferne.

Wenn er seine dunkeln Locken schüttelt,
Strömet Ambra durch des Himmels Hallen;
Alle Sinne schwelgen wonnetrunken,
Seliges Entzücken bebt in Allen.

Freudenchöre jauchzen ihm entgegen,
Wenn er durch die weiten Hallen schreitet,
Und er selber lächelt sel'ge Wonne,
Von der Gläub'gen Jubellied begleitet.

O wie dürst' ich brünstigen Verlangens
Nach dem heil'gen Lichte seiner Augen!
O wie dürst' ich brünstigen Verlangens,
Seiner Rede Honigthau zu saugen! —

Wenn das herrlichstrahlende Gewölbe
Des sapphirnen Himmels sich zertheilet,
Wenn sich öffnet die smaragdne Laube,
Wo er unter duft'gen Rosen weilet;

Wenn mir licht, wie flammende Demanten,
Seines Zeltes hohe Pforten strahlen,
Glühender als funkelnde Rubine
Perlt der Rosen Blut in goldnen Schalen;

Dann, ja dann löst sich in Deiner Nähe,
O Prophet, mein brünstiges Verlangen,
Dann, ja dann kann ich an Deinem Auge,
Mahom, ewig im Gebete hangen!" —

„Rühmst Du der Himmelsgärten Lust,"
Ruft Hassan aus erfüllter Brust,
„Ich lobe mir und preise laut,
Was Menschenhände aufgebaut.

Denk' ich der Zeit, wo heil'ger Drang
Der Erde weiten Kreis bezwang,
Und wo zu des Propheten Lob
Moschee sich an Moschee erhob;

Wo bei der Herrschaft Glanz und Pracht
Auch frommer Pilger ward gedacht;
Da strahlt vor allen mir Bagdad,
Die herrliche Kalifenstadt.

Welch eine Stadt! der Gärten Kranz
Umgürtet der Paläste Glanz,
Und der Paläste stolzer Reihn
Schließt reichbeflorte Gärten ein.

Des Tigris prangender Kanal,
Der Minarete bunte Zahl —
Der Wandrer schaut entzückt von fern,
Und staunt und weilt, und naht so gern.

Nun tritt' er in das prächt'ge Thor;
Welch lebenvoller Menschenflor!
Welch Drängen froh bewegter Schaar
Durch alle Gassen zum Bazar!

Und wie unzählig häuft sich hier
Der schönsten Güter reiche Zier,
Was heimathlicher Fleiß erzeugt,
Was ferne Zonen dargereicht.

Und fröhlich wimmelt's überall
Bei heitrer Töne Jubelschall,
Als würd' in heller Mondennacht
Harun ein Preislied dargebracht.

Du hoher herrlicher Harun,
Dein und Almansurs denk' ich nun,
Preis' ich die hocherlauchte Stadt,
Die euer Geist erhoben hat."

Sein Lied hat Hassan kaum vollendet,
Als Walid feierlich geschmückt
Sich an den Kreis der Männer wendet
Und zierlich sich zum Gruße bückt.

Ihn zog die prangende Granada
Zum Kenner alles Schönen auf;
Jetzt wendet er auf rauhem Pfade
Nach Mekka seinen Pilgerlauf.

Was ihn Cordova's hohe Schule,
Was Salamanka ihn gelehrt,
Die Erndten vom gelehrten Stuhle
Hätt' er heut alle gern bewährt.

Er spricht von Tariks Heldenthaten
Und von Rodrigo's jähem Fall,
Er ist in Allem wohlberathen
Und weiß die Gründe überall.

Wie in des Maurenreiches Grenzen
Sich Wissenschaft und Kunst vermählt,
Von der Turniere stolzen Tänzen
Hat er schon manches Wort erzählt.

Er preist die Herren, preist die Damen,
Und wer den Dank empfängt und reicht,
Er weiß unfehlbar alle Namen,
Die sich des Preises werth gezeigt.

Doch plötzlich mitten im Gesange
Erhebt sich seiner Rede Sinn
Und reißt ihn selbst in höherm Drange
Zu ungewohntem Feuer hin.

Lebendig steht vor seinem Geiste,
Was all die Könige gebaut —:
„Was in der Heimath ich geschaut,
Wenn ich's zu sagen mich erdreiste,

Denkt, es bleibe nur ein Schatten
All des Wirklichen mein Lob,
Was des Meisters Hand erhob
Dort auf jenen schönen Matten.

Der Moscheen stolze Bogen
Leicht und sinnig aufgeführt,
Und die Wände reich verziert,
Weise Sprüche drauf gezogen;

Und der Brücke mächt'ge Pfeiler,
Die den Fluß zum Garten lenkt,
Wo sich die Terrasse senkt
Bald gelinder und bald steiler;

Und die dunklen Schattengänge,
Wo die hohe Myrte blüht,
Wenn die Sehnsucht heiß erglüht
Trinkt der Mandoline Klänge;

Und die strahlenden Paläste
Hoch erhoben ohne Zahl,
Wo sich reihet Saal an Saal,
Wie geschmückt für Götterfeste.

Doch wie auch die Andern glänzen,
Der Alhambra Siegermacht
Und des Generalife Pracht
Schmückt sich mit den reichsten Kränzen.

Kaum durchdringt die düstern Wälle
Und das feste Thor der Fuß;
So empfängt der Hoheit Gruß
Deinen Blick schon an der Schwelle.

Durch der Hallen prächt'ge Räume
Gehst du in die Höfe ein
Und erblickst die stolzen Reihn
Blüthenduft'ger Schattenbäume.

Einer Quelle leises Rauschen
Führt dich in ein Schlafgemach;
Unter dem lazurnen Dach
Wirst du Zauberklängen lauschen.

Tritt hervor; bei jedem Schritte
Kühlung athmend, duftumweht,
Nahst du höh'rer Majestät
In des Löwenhofes Mitte.

Ein erneuter Quellenregen
Haucht dir sanfte Kühlung zu,
Luft und Frühling athmest du,
Wo die Schritte sich bewegen.

Bäder, Gärten, Marmorhallen,
Ungemeßne Säulenreihn —
Wem kann andrer Größe Schein
Nach solch Höchstem noch gefallen?" — —

„Wem?“ ruft [illegible] — „wer im Osten
Unsres Glaubens Sieg geschaut,
Wo der Arm, der mit dem Schwerte
Indiens Völkerschaar bekehrte,
Wunderwürdiges gebaut.

Nicht wie in Hispaniens Fluren
Düster blickend, ernst und grau;
Dort erheben, heitre Gäste,
Die Moscheen, die Paläste
Sich zu lebenvoller Schau.

Wie die Palme leichtgeästet
Schlank empor zum Himmel steigt,
Wie die Baniane nieder
Bogenhaft die weichen Glieder
Sanft gewölbt zur Erde neigt;

So die schlanken Minareen,
So der Säulen bunt Gestein,
So die weißen Lustgezelte,
Die des Marmors-Glanz erhellen,
Laden licht zur Freude ein.

Und der sanften Freude lodert
Nie verlöschend der Altar;
Wunderwürdig doch vor allen
Strahlen jene Grabeshallen
Der erhabnen Herrscherschaar.

Roth und weiß in schöner Mischung
Steigen glänzend sie empor,
Und verziert mit Blätterranken,
Die in leichter Beugung schwanken,
Ragt das hohe Säulenthor.

Ringsumher in üpp'ger Fülle
Schwellt der Blüthen Hauch die Luft;
Baum an Baum und Blum' an Blume
Streut aus würz'gem Heiligthume
Den Geschiednen weichen Duft.

Und die alten Riesentempel
Sinken in Vergessenheit,
Ihre Götterlieder beugen,
Unsrer Siege stumme Zeugen,
Sich vor Allahs Herrlichkeit." —

Schon lange füllt lebend'ge Regung
Die Herzen aller Hörer an;
Da naht in flammender Bewegung
Madhab, der weitgereiste Mann.

Im Schau'n des Herrlichsten versunken,
Das er auf fernen Wegen sah,
Macht ihn noch die Erinnrung trunken
Und hält ihm alles Schönste nah.

Obollahs Ufer, Bewans Thale
Verherrlicht er und Samarkand,
Doch glänzt ihm in dem vollsten Strahle
Damaskus heller Fluthenstrand.

„Dort in dem ew'gen Frühlingsgarten,
Den des Propheten Auge mied,
Weil er dem gläubigen Erwarten
Ein höh'res Paradies beschied;

Dort im Erdenparadiese,
Wo die Palmenhaine blühen,
Wo im Glanz der Morgensonne
Schwellende Granaten glühen,

Wo der Bäche Silberadern
Zwischen Blumen sich ergießen,
Wo mit jedem jungen Morgen
Junge Freuden sich erschließen;

Dort am Uferrand der Städte,
Dort am Fuße der Paläste
Schmückte Allah selbst die Fluren
Zu des Frühlings schönstem Feste.

O Damaskus, leuchtend Auge,
Diamant des Morgenlandes,
O Damaskus, reinste Perle
Aus dem Schmuck des Fluthenstrandes,

O Damaskus, o Damaskus,
Blühend Himmelszelt der Erde,
Welch ein mächt'ger Zauber webte
Das Gewand bei deinem Werde?" —

Das füllt den Kreis mit Freudebeben;
Es reißt sie nach Damaskus Flur,
In seiner Gärten Pracht zu leben,
Zu schaun die Wunder der Natur.

Doch gläubig an dem Himmel hangend
Verklärt sich schon Adia's Blick
Und zieht die Stürmenden verlangend
Zur vaterländ'schen Flur zurück: —

„O Medina, sel'ger Andacht Brunnen,
Und du, Mekka's herrlich Doppelchor,
Lichte Gräber, Sonnen aller Sonnen
Schwebet ihr dem Herzen leuchtend vor.
Ob der Fuß des gläub'gen Wallers wanke,
Nach euch wendet er der Seele Blick,
Und mit Anka's Flug trägt der Gedanke
Zu der rechten Bahn ihn treu zurück.

Ferne noch liegt die ersehnte Küste,
Wo sie ragt, die heil'ge Gottesstadt,
Und der heiße Sand der weiten Wüste
Macht des Pilgers Schritte schwer und matt;
Wenn des Morgens leichte Schatten schwinden,
Lockt den Blick der täuschende Serab,
Doch kein Labetropfen ist zu finden,
Ringsumher nur ödes starres Grab.

Aber näher führt und immer näher
Jeder Mahlstein dem ersehnten Ziel;
Höher schlägt das Herz und immer höher,
Und die Hoffnung tränkt die Lippe kühl.
Und der nächt'ge Traum, wie Frühlingsregen
Mild erquickt die dürstende Natur,
Führt dem Gläubigen des Himmels Segen
Vor die Seele, Mekka's heil'ge Flur.

Heilger Stein du an des Tempels Pforten,
Glühnde Chiffern an des Lebens Quell,
Ihr, besiegelt von des Glaubens Worten,
Macht des Geistes Dunkel morgenhell.
Vor den Augen ist die Nacht gesunken,
Und das Licht geht in die Seele ein,
Und des Glaubens seel'ge Freudenfunken
Einen sich zu hellem Flammenschein.

O Kaaba, deines Daches Glänzen
Ist ein Vorgenuß der Herrlichkeit,
Die, geschmückt mit duft'gen Palmenkränzen,
Einst dem Treuen Allahs Lichtzelt beut.

Lichte Gräber, was ist Qual und Mühen,
Naht der Waller eurer Kerzen Schein? —
Aber höhre Strahlen ihn umglühen,
Geht er in das Zelt des Lebens ein." —

Ein andachtschauervolles Schweigen
Erfüllt die Hörer allzumal,
Zur Erde sich die Blicke neigen,
Das Herz erfüllt des Glaubens Strahl.

Alnassar nur durchbricht die Stille
Und ruft: „Des Glaubens Sänger Heil!
Doch sprich, Adia, schwieg Dein Wille
Von der Kaaba bestem Theil? —

Als nun Alnassars Saiten klangen,
Da tönte laut der Sänger Preis,
Die hell an der Kaaba prangen
Ein siebenfacher Sternenkreis.

Hoch pries sein Lied Antara's Liebe,
Der in der stolzen Heldenbrust
Die weiche Sehnsucht zarter Triebe
Vereint mit kühner Thatenlust.

Und ob es auch Tarafa nannte,
Der übermüthig vorgeeilt,
Sobald des Kampfes Gluth entbrannte,
Und wich, wenn Beute ward vertheilt;

Und Amralkais bedeckt mit Wunden,
Den ruhmgekrönten Königssohn,
Der seines Lebens Ziel gefunden
An eines fernen Königs Thron;

Und Amru mit der mächt'gen Rede,
Und Hareth klug und würdevoll,
Die Sänftiger der blut'gen Fehde,
Die ihre Brüderstämme schwoll;

Und Lebid dann, den freundlich=weichen,
Der nur den ersten Sternen wich,
Zoheir, den Weisheitsperlen=reichen,
Den er des Meeres Schacht verglich:

Doch kehrte rühmend immer wieder
Nach jeglichem Antara's Lob,
Der gleich durch Kämpfe wie durch Lieder
Des Volkes Ruhm zum Himmel hob.

Dann traten Andere durchdrungen
Für Farasdak und Dscherir auf;
Held Schanfari ward laut besungen,
Gleich rasch im Liede wie im Lauf.

Auch keins der Lieder ward vergessen,
Das aus der Frauen Herzen floß,
Bis Wathek's Mund sich ungemessen
Zu Motenebbi's Ruhm ergoß.

„Wohl mit Recht im freud'gen Drange
Hast du deinen Werth erkannt,
Als du keck im Liedesklange
Selber dich Prophet genannt.

Hast mit Recht im Kampfgelüste
Zugerufen Deinem Troß:
„Kennt mich doch, Gesell'n der Wüste,
Lanze, Säbel, und Geschoß!“

Motenebbi, Freiheitswehre,
Frei selbst in des Kerkers Nacht,
Hast dem Muth du und der Ehre
Deine Lieder dargebracht.

Und noch in der letzten Stunde,
Ueberwinder der Gefahr,
Führten Muth und Ehr' im Bunde
Dich zurück zur Feindesschaar.

„Ihre Schwärme nahn, — jetzt rüste
Dich zum Kampf! — es flieht dein Roß? —
Kennt dich doch, Gesell der Wüste,
Lanze, Säbel, und Geschoß!!“ —

Schärft ins Herz ihm sein Begleiter
Seiner eignen Worte Pfeil,
Und der Sänger kühner Streiter
Wendet sich mit Sturmeseil.

Dir zur Seite kämpfend sinken
Siehst den Freund du und den Sohn,
Noch kann deine Lanze trinken,
Und den Feinden wird ihr Lohn.

Manche fielen von den Rossen
Schwer getroffen schon herab,
Da, durchbohrt von den Geschossen,
Sinkst du endlich selbst hinab.

Heil dir, Sänger! unvergänglich
Lebst in deinem Volke du,
Allen flüstert überschwänglich
Muth im Kampf dein Name zu." —

„Weg mit den Lugpropheten!"
Ruft Assaf zürnend aus,
„Die höhnend eingetreten
In des Propheten Haus.

Das sind mir schlechte Gäste,
Die selber Gott zu seyn
Geprahlt beim Glaubensfeste
Mit falschem Heil'genschein!

Weg mit den eitlen Thoren!
Ich rühme mir die Schaar,
Die der Prophet erkoren,
Die Echten treu und wahr.

O Chaled, du Schwert Gottes,
Und Löwe Ali du,
Vernichter hohlen Spottes
In hoher Glaubensruh;

Und du Vorherbestimmter,
Deß Urtheil nimmer lügt,
Und Omar, du Ergrimmter,
Wo falsche Rede trügt;

Othman, der Siegesflammen
Geheiligter Altar,
Ihr bildet sie zusammen,
Die auserwählte Schaar.

Drum auch, wo ihr geschritten,
War euer Knecht der Sieg,
Weil Engel mit euch stritten
In dem gerechten Krieg.

Von eurem Streiche blutend
Erlag des Glaubens Feind,
Wenn Länder überfluthend
Die Gläub'gen ihr vereint.

Unfehlbar mit dem Worte,
Unnahbar mit dem Schwert,
Seyd ihr des Islams Pforte
Und des Propheten werth.

Und wer mit frechem Prahlen
Sich gleichen Werthes rühmt,
Dem mag nur Hohn bezahlen
Nach Würden unverblümt."

Er hat es laut verkündet,
Er setzt sich trotzig hin,
Sein zürnend Wort entzündet
Noch manches Hörers Sinn.

Da drängt mit freudigraschem Schritte
Sich Melek aus dem Kreis' hervor:
„Ihr nahmt mich auf in eure Mitte,
Laßt mich nun singen in eurem Chor!"

Er greift begeistert in die Saiten,
Ihm öffnet sich der Seele Grund;
Voll von des Volkes Herrlichkeiten
Thut also sein Gesang sich kund: —

„Nicht der Kaaba goldne Lettern sing' ich,
Auch der Hamasa dunkle Chiffern nicht,
In seiner Söhne glühnde Herzen dring' ich,
Such' ich Arabiens herrlichstes Gedicht.

Wo alle von der gleichen Gluth entbrennen
Für Ehre, Freiheit, Liebe, Muth, Gesang,
Da kannst du nicht die Einzelnamen nennen,
Die Tausende sind Eines Namens Klang.

Geladen bist von Allen du zum Mahle,
In gleicher Fülle schenken Alle ein:
Der Dichter ist die stets gefüllte Schale,
Des Volkes That der nie erschöpfte Wein.

Des Volkes That, das kraftdurchdrungen
Durch's Fluthenmeer der Zeiten drang,
Das, selber frei und unbezwungen,
Der Erde weiten Kreis bezwang,
Das den Bewohnern ferner Küsten
Mit seinem Schwert Gesetze schrieb,
Doch in des Vaterlandes Wüsten
Am herrlichsten und reinsten blieb.

Hier, wo umduftet von Gesängen
Des Lebens Blüthenkeim erwacht,
Wo sich der Völker Schaaren drängen
Nach unsrer Schätze Wunderpracht;

Hier blüht der Freiheit stolze Blume
Aus treuer Herzen Flammenmuth,
Entfaltet zu erhabnem Ruhme
Sich an der Ehre Sonnengluth.

Was ist es, das zum Wettgesange
Vereint der Sänger dichten Kreis,
Daß mit der Seele vollem Drange
Sie ringen um der Dichtung Preis? —
Weil herrlicher als Perlen glänzen
Und heller als Juweel und Gold
Die Palme leuchtet aus den Kränzen,
Die solches Volkes Dank gezollt.

O Volk, das eng zur That verbündet
Sich selbst des Ruhmes Kronen webt,
Das für der Ehre Gut entzündet
Viel lieber stirbt als ehrlos lebt,
Aus dir ging auch des Glaubens Sonne
Im reichen Segensmeere auf,
Und füllt der Welten Kreis mit Wonne
In ihrem goldnen Strahlenlauf.

Heil, Sonne, dir! Heil den Erwählten,
Die deines Lichtes Flamme nährt,
Wo Wärme sich und Glanz vermählten,
Ein Sternenkranz vom reinsten Werth;
Gleich wie des Gastfreunds Feuerzeichen
Des müden Wandrers Kraft erneut,
So leuchtest du den fernsten Reichen,
Und nährst mit Licht die fernste Zeit.

Doch wie sich auch, dem Licht entsendet,
Der Glaube herrlich offenbart,
Erst da ist seine Macht vollendet,
Wo ihm der Liebe Gluth sich paart;
Sie drängt, sie führt hinaus in's Weite
Arabiens thatendurst'gen Sohn,
Sie ist sein Schild im heißen Streite
Und nach dem Kampf des Siegers Lohn.

Drum, wenn die Sänger sich verbünden
Zu ihres Volkes Ruhm und Heil,
Laßt freudig den Gesang verkünden
Des Volkes schönsten, besten Theil:

Wem Glaubensdrang in glühnder Liebe
Zu kühner That die Seele schwellt,
Vereint mit urgewalt'gem Triebe
In seiner freien Brust die Welt." —

Er hat es gesungen; er tritt zurück.
Im weiten Sängerkreise
Wie hangt am Jüngling jeder Blick
Der Männer und der Greise! —

Da greift Mohalhel nach dem Kranz,
Drückt ihn auf Meleks Stirne: —
„O Jüngling, trage des Ruhmes Glanz
Dich hell an die Gestirne!

Doch nenne nun des Namens Klang,
Der du von Kraft durchdrungen
Uns im begeisternden Gesang
Des Volkes Preis gesungen."

Da leuchtet des Jünglings Angesicht,
Verklärt in Siegeswonne —:
„O Freunde, Melek empfängt sein Licht
Nur von Maisuna's Sonne." —

Wie hoch bei dem jubelnden Namensklang
Sich die Herzen der Hörer entflammen!
Und Stolz füllt Alle und freudiger Drang,
Dem gefeierten Volk zu entstammen.

Der Todeshügel.

Von Hügel zu Hügel, von Thal zu Thal,
Herüber, hinüber, ein Wetterstrahl,
Durch Dornen und Disteln im brennenden Sand,
Vorüber an grüner Oasen Rand

Eilt Tag' um Tage nach kurzer Ruh
Der stürmende Melek der Heimath zu;
Da führt ihn der Abend zum Hügelrand,
Wo einst er im Kampfe Maisuna fand.

Wo seiner Kindheit Freunde ruhn,
Da steht er an der Stätte nun.
„Wie ist doch Alles öd' und leer!
Nur Disteln wanken hin und her.

Der Hügel selbst auf eurem Grab
Sank nieder in den Staub hinab,
Und über die geweihte Stelle
Flieht nun der Strauß und die Gazelle.

Dort in dem blutgetränkten Thal
Grüßt' euer Blick zum letztenmal —
Als ob der Tiefe Grund erklänge,
Vernehm' ich mahnende Gesänge.

Rufst du, mein Vater? Rufst, Mutter, du?
Rufst du, Zuleima, dem Bruder zu?
Hast du, Motammed, mich durchdrungen
Mit heiligen Erinnerungen? —

Ja, euch vernehm' ich! — Eng verbunden
Weckt ihr im Herzen jene Stunden,
Wo mich mit süßem Zauberklang
Der Thaten erster Traum durchdrang.

Ihr wart mir nah auf allen Bahnen,
Wo sich erfüllt der Kindheit Ahnen,
Vereint in Ihrer Liebe Strahl,
Die ich errang in diesem Thal.

Zu Ihr, in Ihren beseelenden Blick
Eilt nun der selige Wandrer zurück!“ —
Und weiter von dem geweihten Ort
Zieht Melek zu der Geliebten fort.

Maisuna.

Ihr Lämmlein, ruft ihr so früh mich wach?
Ihr Lämmlein, wollt ihr zum kühlen Bach?
Was hebt mich vom Lager? was treibt mich hinaus?
Noch leuchten die Sterne, die Nacht ist nicht aus.

Nur leise, nur leise, daß Keiner gestört,
Daß Keiner des Herzens Pochen hört;
Kommt, folget, ihr Lämmlein; bald sind wir da;
Dort schwand er in's Weite, bald ist er nah! —

War's nur ein Träumen,
Daß du nicht fern?
Aus weiten Räumen
Der Liebe Stern.

Fühlst du mein Sehnen?
Manch lange Nacht
Haben viel Thränen
Heiß dein gedacht.

Wie weht der Morgen
Mir Kühlung zu!
O scheuche die Sorgen,
O bringe mir Ruh! —

Die Lämmlein kennen schon lange den Weg,
Sie springen so munter voran den Steg;
Schon hör' ich nahe den murmelnden Quell,
Dort dämmert die Ferne, dort wird es hell!

Noch schlummert im purpurnen Bade das Licht,
Noch birgt es sein strahlendes Angesicht,
Noch ruhen die Zelte im weiten Raum,
Manch Auge noch decket ein lispelnder Traum.

Jetzt taucht aus den Tiefen die Sonne hervor,
Jetzt hebt sie schon goldene Schwingen empor;
O Sonne, o grüße den Theuren mir!
O künd' ihm, wie sein ich gedenke hier! —

Was springet ihr Lämmer
So hastig empor?
Was bellen die Hunde
Und recken das Ohr?
Was hebt sich der Staub dort
Von Rosseshuf?
Vom stürmenden Reiter
Welch freudiger Ruf? —

Bleibt ruhig, ihr Lämmer, ein Weilchen noch!
Ihr bellenden Hunde, o schweiget doch!
Bleibt ruhig, bleibt ruhig ein Weilchen nur!
Es kommt ja schon näher und näher die Spur. —

Jetzt wendet sich grad
Zu den Palmen der Pfad —
O wär' es mein Melek! o wär' er genaht!

Das Stammesfest.

Ein Jubelruf, ein freudig Klingen
Durchdringet rings die weiten Thale,
Wo zu dem festlichfrohen Mahle
Vereint die Mondhariten singen.

Auf Rossen nahten und Kameelen
Der Frauen und der Männer Schaaren;
Was Melek fern gelebt, erfahren,
Das hören staunend sie erzählen.

Es rühmt im freudigsten Ergießen
Mondhar des Heldenjünglings Züge,
Preist seine Thaten, seine Siege,
Daß Aller Herzen überfließen.

„Ihn, der so jung so viel erstritten,
Des Helden und des Dichters Krone,
Erwähl' ich heut zu meinem Sohne,
Und nenn' ihn Scheikh der Mondhariten."

„O Dank, Mondhar, für so viel Liebe!
Dank, Vater, Dir für solch Vertrauen!
Auf Dich, auf Dich nur will ich schauen,
Auf Dich in Allem, was ich übe.

Wie Du schwör' ich gerecht zu richten,
Wie Du ein Blitz zu seyn dem Feinde,
Und mild wie Du in der Gemeinde
Zum Frieden jeden Streit zu schlichten.

Und naht ein Wandrer unsern Zelten,
Ich will mit Gaben, Worten, Blicken
Den Müden stärken und erquicken,
Will treu wie Du, Mondhar, vergelten." —

Ein Jubelruf, ein freudig Klingen
Entzündet jauchzend sich in Allen,
Daß rings die Fernen wiederhallen
Von ihrer Lieder mächt'gen Schwingen.

Des Wandrers Pfade zu erhellen,
Zu laden ihn zum Freudenmahle,
Glühn tausend Feuer in die Thale,
Und Segen strömt aus tausend Quellen.

Was hat Maisuna da empfunden,
Entzückt an ihres Meleks Seite!
Des tiefsten Lebens ganze Weite
Durchdrang ihr Herz in diesen Stunden.

Abschied von Arabien.

Freudig zog ich deinen Söhnen
Durch die weite Wüste nach,
Folgte gern des Gastfreunds Winken
Zu dem grünen Palmendach.

Was er sprach von Kampf und Liebe
Und von hoher Ruhmbegier,
Nahm ich auf im treuen Herzen,
Und es ward ein Theil von mir.

Und ich faßt' es in die Seele,
Und ich hab' es treu bewahrt,
Treu, wie sich in deinen Söhnen
Ewig Muth und Liebe paart.

Und in dieses Seelenfrühlings
Ewigjungem Doppelbund
Thut dein innig Angedenken
Sich dem Sänger ewig kund.

Ob ihn Indiens Lotos wiege,
Ob ihm Irans Rosen glühn,
Deine Palmen hört er rauschen,
Deine Lüfte tränken ihn.

Und im eignen Liebeszauber
Hoch beseligt, tief beglückt,
Fühlt er froh zu dir im Geiste,
Land der Treue, sich entrückt.


3 2044 010 484 293


CANCELLED
WIDENER
JUN 1 1990
JUL 06 1990

